



# Brettern im Namen des Königs

Heimatverliebt, naturverbunden und versessen auf Speed: Mit großer Lust rasen die Jungs von „King Lui“ die Allgäuer Hänge hinab. Auf Longboards, die sie selbst gebaut haben, und die so extravagant sind wie der Namensgeber der Marke: Märchenkönig Ludwig

TEXT | MARIETTA MIEHLICH    FOTOS | RODERICK AICHINGER

Kurvenstars und Brüder im Geiste: Patrick Fischer (links) und Simon Fischer boarden seit fast 20 Jahren



**Gut eingedeckt:  
Unterm Arm trägt  
Patrick Fischer ein  
paar fast fertige  
Decks. So bezeich-  
nen Skateboarder  
die Holzbretter, auf  
denen man steht**



**A**nlauf nehmen. Kopf und Oberkörper wie zum Flug nach vorn strecken. Und jetzt das Brett einfach laufen lassen. Schneller und schneller werden. Sich klein machen, um wenig Luftwiderstand zu bieten. Gewicht verlagern, rein in die Kurve, die Ideallinie finden. Tief in der Hocke, eine Hand auf dem Asphalt, den Fahrtwind im Gesicht, Adrenalin im Blut – so fliegen sie dem Alpenpanorama entgegen, Patrick Fischer und Simon Fischer, nicht verwandt, aber Brüder im Geiste. Zwei, die ihre Liebe dem Longboarden verschrieben haben. Und die nicht genug davon kriegen können, auf einem gut einen Meter langen Holzbrett ins Tal zu sausen. „Mit seiner eigenen Schwerkraft einen Berg herunterzufahren, das ist ein unbeschreibliches Gefühl von Freiheit“, sagt Patrick Fischer. Ein Rausch auf vier kleinen Rollen.

Bis zu 80 Stundenkilometer schnell über die Passstraßen rund um den Grünten, einen 1738 Meter hohen Berggrücken in den Allgäuer Alpen, zu fegen – das ist die eine Leidenschaft des 32-jährigen Heizungsbaumeisters. Die andere: die hölzernen Flitzer auch selbst herzustellen. Mit seinen Freunden Simon Fischer (30), der Maschinenbau studiert hat und nun seinen Master in Robotik macht, und Fabian Glasow (31), der mittlerweile in Berlin als Sozialarbeiter unterwegs und nicht mehr ganz so oft in der Heimat ist, hat er vor einigen Jahren „King Lui“ ins Leben gerufen: eine Board-Manufaktur, die vor allem fürs Downhillfahren geeignete Bretter an den Start bringt, aber auch sogenannte Cruiser-, Dancer- und Balance-Boards anbietet. Der Antrieb der drei: Idealismus und das Bestreben, Boards nach den eigenen Bedürfnissen zu entwerfen. Ihr Anspruch: coole Optik, regionale Hölzer und so ökologisch und ressourcenschonend wie möglich arbeiten. Eben etwas Besonderes schaffen. Denn der Markenname „King Lui“, eine Anspielung auf den bayerischen Märchenkönig Ludwig II. und seine ganz eigene Persönlichkeit, ist auch ein Stück weit Programm. „Der Kini war ja ebenfalls ein bisschen ausgeflippt und Größenwahnsinnig. Das passt“, meint Patrick mit einem Augenzwinkern.

**Hoch gestapelt:  
Das Rohmaterial –  
Pappel, Buche und  
Esche – stammt aus  
der Region. Jedes  
der Hölzer bringt  
ganz besondere  
Eigenschaften für  
den Board-Bau mit**



#### **SPITZBUE ODER SCHINDLUADER?**

So versessen die Bretter-Bauer auf Vollspeed und ungewöhnliches Design sind, so sehr fühlen sie sich mit der Natur und ihrer Heimat verbunden. Das spiegelt sich in den Namen ihrer Modelle wider. Eines heißt „Wächter“, wie ihr Hausberg Grünten auch genannt wird. Der „Lange Lui“ ist mit seinen 1,15 Metern der längste im Bunde der Bretter. Durch seinen eingearbeiteten Bambuskern hat er einen trampolinartigen „Flex“, perfekt zum Cruisen und Dancen. Der kleine „Spitzbue“, ein Minicruiser und Leichtgewicht, passt mit seinen gerade mal 64 Zentimetern in jeden >



Gebaut, um sich damit ins Tal zu stürzen: Die Modelle „Malefiz“ (l.) und „Schindluader“ (r.) sind prädestiniert fürs Downhillfahren. Dem bayerischen König Ludwig II., der das Logo ziert, würden dabei wohl die Haare zu Berge stehen

Hartes Sandwich: Ein „King Lui“-Longboard besteht aus zehn Holz- und Glasfaserschichten. Sie werden verleimt und mit hohem Druck zusammengepresst



**Epoxidharz im Einsatz: Patrick bestreicht eine Glasfasermatte mit der zähflüssigen Masse. Die Atemschutzmaske schützt ihn vor giftigen Dämpfen**

Rucksack. „Immer schön“ zu fahren ist das Modell „Alatschee“, was auf Hochdeutsch genau das heißt. Und im „Schindluader“ steckt reichlich Entwicklungszeit. Hier konstruierten die „King Lui“-Jungs viele Prototypen, mussten immer wieder nachbessern, bis das Brett dann endlich downhilltauglich war.

Eine lange Testphase benötigte auch der „Stoner“. Bei diesem Modell wurde zum ersten Mal in der Longboardgeschichte ein Finish aus echtem Stein auf einem Board verarbeitet. „Für die Dünnschieferoptik wurde der Stein mit einer Trägerfolie hauchdünn abgezogen“, erklärt Patrick Fischer das Verfahren für dieses ungewöhnliche Sichtfurnier. Unter grellem Deckenlicht steht er im Keller seines Wohnhauses im Oberallgäuer Ort Oy-Mittelberg, die Arme auf den massiven Arbeitstisch gestützt, vor sich ein Haufen mit Holz- und Glasfaserschichten, die er gleich verleimen und anschließend zusammenpressen möchte. Er zieht sich seine Atemschutzmaske über, verrührt in einem Becher Epoxidharz und lässt die zähe Masse auf das mit Glasfaser belegte Eschenholz laufen. Dann greift er zum Gestänge einer Malerrolle und verteilt das Harz mit kräftigem Druck gleichmäßig auf der Fläche. Schicht für Schicht bestreicht er das bretharte „Sandwich“, zehn Schichten insgesamt, jeweils zwei Millimeter dünn. Dann wird es in die Presse gesteckt und mit der Kraft von zwei

Lkw-Wagenhebern ordentlich in die Mangel genommen. 24 Stunden muss das Harz nun aushärten.

#### **EINFACH MACHEN, UM BESSER ZU WERDEN**

Buche, Pappel und Esche sind die Hölzer, die „King Lui“ für seine Boards verbaut. Buche, weil es als Hartholz – und mit glatter Oberfläche – gut geeignet ist für das Aufbringen des Griptapes, das für eine griffige Oberfläche und damit für einen guten Stand sorgt. Pappel und Esche dienen als Sichtfurniere, weil sie nicht nur eine schöne Struktur besitzen, sondern durch die Langfasrigkeit sehr biegefreudig sind. Ein Longboard zu bauen ist eine Wissenschaft für sich: „Man muss sich mit Holz auskennen, mit dem Material



experimentieren, verschiedene Verfahren versuchen“, erklärt Patrick und gesteht: „Da geht natürlich auch viel schief. Aber danach hat man wieder ein Stück mehr Erfahrung gewonnen.“ Einfach machen, um immer besser zu werden.

Mindestens genauso wichtig ist die Kunst, die eigenen Erfahrungen mit den Vorlieben ihrer Klientel zu kombinieren und sie in den „Shapes“, den Formen der Bretter, zum Ausdruck zu bringen. Denn bei der Gestaltung seines Longboards darf jeder Kunde seinen Wünschen freien Lauf lassen: individuelle Modelle für individuelle Typen. Nicht nur deswegen ist der Output von „King Lui“ überschaubar. Etwa hundert Boards in der Preisklasse zwischen 180 und 235 Euro (die Kosten für Achsen, Kugellager und Rollen kommen noch dazu) verlassen jedes Jahr die königliche Schmiede. „Als Hobbyunternehmen reicht uns das“, sagt Patrick. „Wir wollen nicht unter Kostendruck stehen. Das Geld verdienen wir mit unseren Jobs.“

Ein Ort weiter, auf einer Anhöhe, eingebettet in eine grüne, liebliche Berglandschaft, tönt Reggae-Musik durchs offene Fenster. In dem alten, mit verwittertem Lärchenholz verschalteten Stadl hat sich Simon Fischer seine Werkstatt eingerichtet: ein Platz, wo im Gegensatz zu Patrick Fischers Keller, in dem es immer sauber zugehen muss, auch mal ordentlich die Späne fliegen dürfen. Unter einem mächtigen Hirschgeweih, das an der Wand thront, eingepackt in einen weißen Overall, über die Baseballkappe knallorange Ohrenschützer geklemmt und lässig wie der Sound aus den Boxen, führt Simon die Oberfräse an der angezeichneten Kante eines Balance-Board-Rohlings mit Sandsteinfurnier entlang.

#### WER SELBST FÄHRT, BAUT AUCH GUTE BOARDS

Als der Krach vorbei und der Rohling in Form gefräst ist, pustet Simon den Holzstaub weg, streicht über die Kante und meint: „Ein gutes Longboard >

**Bis die Späne fliegen: Simon Fischer bringt in seiner Werkstatt das fertig verleimte Brett mit der Stichsäge in Form**





**Schichtarbeiter:**  
Sorgfältig glättet  
Simon die Kanten  
des Bretts. In der  
Detailaufnahme  
erkennt man die  
einzelnen Schichten



„Man muss sich mit Holz auskennen, mit dem Material experimentieren und verschiedene Verfahren versuchen.“

**Patrick Fischer brachte sich  
das Longboard-Bauen selbst bei**

ist aus regionalen Produkten hergestellt und kommt von Entwicklern, die selber Longboard fahren. Wir wissen einfach, was das perfekte Fahrgefühl bringt.“ Wo genau zum Beispiel die „wheel wells“, also die Aussparungen für die Rollen, platziert werden müssen, damit diese bei Gewichtsverlagerung keinesfalls das Brett berühren, und wie die einzelnen Schichten richtig eingesetzt werden müssen, damit sie korrekt arbeiten können. „Wie man eben“, so Simon, „ein top Instrument unter die Füße bekommt.“

Die grundlegenden Fähigkeiten dazu hatten die Bretter-Bauer bereits vor der Gründung ihrer Manufaktur. Ohnehin handwerklich geschickt, ergänzen sie sich außerdem hervorragend in ihren Fähigkeiten. Das Spezialwissen haben sie sich mit Learning by Doing angeeignet. Versuchen, experimentieren, verwerfen. Simon: „Angefixt wurden wir durch die Downhill-Community, in der viele ihre Longboards selbst bauen, und durch einen Workshop, bei dem wir feststellten: Da geht schon noch mehr!“ Also haben sich die drei Allgäuer in einen Kosmos aus Board-Geometrie, >



Ganz wichtig: „wheel wells“. So heißen die Aussparungen für die Rollen. Fehlen sie, schleift's in Kurvenlage unterm Brett





---

## INFO

### Drei beste Hölzer für perfekte Bretter

#### Esche

##### SCHÖN ELASTISCH

Das ringporige und sehr strukturreiche Eschenholz ist dank seiner Langfaserigkeit widerstandsfähig, aber gleichzeitig biegsam – und deshalb optimal für die Konstruktion eines Longboards geeignet. Schon die Allgäuer Heuschlitten, die sogenannten Schalenggen, wurden traditionell aus Eschenholz gebaut.

#### Pappel

##### WUNDERBAR WEICH

Pappelholz ist recht grobfasrig und abnutzungs- sowie splitterfest. Durch die feine und gleichmäßige Textur lässt sich die Oberfläche leicht behandeln. Da es jedoch nicht so stabil ist, wird es beim Board-Bauen nur zum Finish als eingefärbtes Sichtfurnier verwendet.

#### Buche

##### RICHTIG HART

Buchenholz ist schwer, formstabil und besitzt dazu eine hohe Zug- und Druckfestigkeit. Dank seiner glatten Oberfläche und der gleichmäßigen Struktur lässt es sich leicht fräsen – perfekt für die Standflächenschicht eines Longboards.

---





Steile Kurven, schöne Aussichten:  
Simon und Patrick wissen die Allgäuer  
Bergstraßen zu schätzen



3-D-konkave Formen und Steifigkeitsverhalten hineingefuchst, Tipps aus der Szene eingeholt und erfahrenen Board-Bauern über die Schulter geschaut. 2014 meldeten sie schließlich ihr Gewerbe an. „Es war ein langer Weg, bis die geeigneten Verfahren gefunden waren, um die Boards nach unseren Vorstellungen herzustellen“, sagt Simon. „Doch auf die Rückschläge folgten umso mehr Erfolge.“ Und so tüftelt „King Lui“ auch schon an einer neuen Idee: ein Powderboard, eine Art Surfbrett zum Hinabgleiten im Tiefschnee.

Aber der Winter ist noch weit. Jetzt ist Sommer und die Lust auf Longboards groß. Die Arbeit ist getan, das Adrenalin steigt. Nun wollen Simon und Patrick die Fliehkraft spüren und Freiheit fühlen. Ab geht's – im Namen des Königs! ■

[kingluiboards.de](http://kingluiboards.de)

### „King Lui“ in Action

Mit den Allgäuer Jungs auf  
Kurvenjagd – mehr im Video:  
[richtiggut.de/kinglui-boards](http://richtiggut.de/kinglui-boards)



## HOLZ IN TOPFORM

Ob kleine oder große Vorhaben: Mit diesen Helfern, die auch die Leute von „King Lui“ einsetzen, sind Sie und Ihr Arbeitsplatz bestens ausgestattet

### SCHEPPACH BANDSÄGE BASA 3

800 W, Durchlass-  
höhe/-breite:  
205 mm/306 mm.  
22921372 | 639,-



### BOSCH OBERFRÄSE POF 1400 ACE

1400 W, maximaler  
Fräskorbhub: 55 mm.  
11290383 | 122,50



### ZEKLER SUNDSTRÖM HALBMASKE SR 100

Größe M/L, Silikon, zwei Ausatem-Ventile.  
22289672 | 52,95

### F18 EPOXIDHARZ

1 kg, transparent.  
25775374 | 32,50  
(verfügbar in aus-  
gewählten Fachcentren)



### BOSCH STICHSÄGE PST 900 PEL

620 W, 500 bis  
3100 Hübe/min.  
20444615 | 74,95